

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

14.12.1923 (No. 344)

verbinden. Dabei ist zu bedenken, daß die Decker- reicher ihre Disposition einzelner haben, als sie für ein englisches Pfund etwa 250 000 Kronen bezahlen mußten, also etwa 200 000 Mark. In Deutschland hat aber das englische Pfund schon Werte von über 40 Billionen Mark erreicht. Die Deckerreicher haben sich also zur rechten Zeit begeben.

Aber der Weg zum Völkerverbund ist wohl schon versperrt. Wir werden an Stelle eines Finanzdiktators des Völkerverbundes den Finanzdiktator der Reparationskommission bekommen. Das dürfte heute ziemlich sicher sein, nachdem Amerika seine Zustimmung zu den französischen Untersuchungsansprüchen gegeben hat. Der Völkerverbund wird nicht wagen, der Reparationskommission — das heißt Frankreich — voranzutreten. Die laufenden Verhandlungen über Auslandskredite werden von der Fäktik der Pariser Untersuchungskommission stark beeinflusst werden. Die Hoffnung, daß uns sehr schnell Hilfe von außen kommt, ist sehr gering. Wir müssen das Heu unter die Mühle mahlen, um uns selbst zu helfen. Die Reichsregierung muß sich endlich zu einem entscheidenden Schritt entschließen, der uns vorantreiben kann. Sie muß sofort das Recht auf die großen Steuern den Ländern zurückgeben und die Aufgaben des Reichs auf die geringste mögliche Zahl zurücklassen. Sie muß den Ländern überlassen, an der richtigen Stelle zu sparen und zu vereinfachen. Die Separation wird miktinieren, wenn sie von der Berliner Zentrale aus betrieben wird. Der Defizitdefizit muß ununterbrochen in das Bewußtsein einschleudert werden, daß ein Staat, dessen Existenz dauernd von außen her bedroht ist, seine Aufgaben im Innern auf ein Mindestmaß einschränken muß.

Die Vereinfachung der Steuern.

Berlin, 13. Dez. (Drahtber.) Wie die Wäster mittlein, ist die Reichsregierung fest entschlossen, die finanziellen Schwierigkeiten mit äußerster Anspannung aller Steuerkräfte so weit her zu werden, als das überhaupt möglich ist. Hilfe vom Auslande ist nur dann zu erwarten, wenn wir durch die Tat beweisen, daß wir selbst den Mut nicht verloren haben und alle Kräfte anspannen, um über die Krisenzeit hinwegzukommen.

Für den Dezember sind an Steuereingängen zu erwarten die Nachzahlungen für die Umsatzsteuer, eine Rate der Rhein- und Ruhr-Abgabe in Höhe von fünfzig Goldmarken für je tausend Mark Steuerzuschuß im Jahre 1922, eine Abschlagszahlung der Einkommensteuer in Höhe von vierzig Pfennig für je tausend Mark Steuerzuschuß im Jahre 1922 und eine Körperschaftsteuer in Höhe von sechzig Pfennig für je tausend Mark Steuerzuschuß im Jahre 1922.

Es werden also der Reichsregierung bereits in kurzer Zeit Beträge zur Verfügung stehen, mit denen sich das Schlimmste abwenden läßt. Für 1924 wird die Vermögenssteuer prinzipiell auf Goldbasis gestellt und nach dem gemeinen Wert der Vermögensgegenstände durchschüttelt werden die Steuertarife auf fünf vom Tausend festgesetzt. 1924 wird die steuerliche Erfassung des Einkommens bei der Landwertigkeit durch einen Zuschlag auf die Vermögenssteuer, und zwar eine Goldmark auf je tausend Mark des Vermögenswertes für ein Vierteljahr erfolgen. Bei den Einkommen aus Handel und Gewerbe richtet sich die Steuerleistung nach den Höhebeträgen im einundachtzigsten Jahre des Bestandes, jedoch abzüglich der Höhe und Gehälter. Der Steuerbetrag beträgt zwei Prozent. Bei den Arbeitnehmern bleibt die Form des Steuerabzugs bestehen. Dabei wird für alle Einkommen ein fester Satz von zehn Goldmark wöchentlich frei gelassen werden. Der Steuerbetrag beträgt im Durchschnitt zehn Prozent und ermäßigt sich entsprechend der Kinderzahl. Die Kapitalertragsteuer bleibt wieder auf, und zwar in Form einer zehnprozentigen Abgabe. Bei der Erbschaftsteuer erfolgt die Veranlagung nach dem gemeinen

Wert und auf Goldmarkbasis. Die Verkehrs- und Verbrauchsteuern werden gleichfalls sämtlich auf Goldmarkbasis gestellt.

Neue stark belassende Steuer- verordnungen.

Berlin, 13. Dez. Nach sicheren Informationen steht der Erlass neuer Steuerordnungen bevor, die stark einschneidenden Charakter tragen werden. Die eine Verordnung regelt besonders das Problem einer anderweitigen Verteilung der Lasten zwischen Reich und Ländern.

Die Wäster beschäftigen sich in Artikeln mit der katastrophalen finanziellen Lage des Deutschen Reiches und betonen, daß wir mit unseren finanziellen Mitteln tatsächlich am Ende sind. Die bereits ergriffene Notverordnung über die erste im Januar 1924 fällige Rate der Rhein- Ruhr-Abgabe neben den Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Umsatzsteuer und Devisennotverordnung, bei denen mit Eingriffen in das Volkswirtschaften zu rechnen sein wird, sollen dem Reich über die größten Schwierigkeiten hinweghelfen.

Das Urteil des Reichswährungs-Kommissars.

Berlin, 13. Dez. Der Reichswährungskommissar Dr. Schacht machte dem Vertreter einer sozialdemokratischen Zeitungskorrespondenz Mitteilungen über den augenblicklichen Stand unserer Währung und die in der nächsten Zukunft zu ergriffenden Maßnahmen. Durch die Tatsache der Stabilisierung der Währung seit dem 20. November sei in den weitesten Kreisen der Wirtschaft eine Verhütung eingetreten. Das stabile Verhältnis zwischen Papiermark, Rentenmark und Goldmark habe zu dem Verkauf von Waren, Devisen, Effekten aus inländischem Bestand geführt. Es habe sich ein merklicher Preisnachlass in den letzten Tagen bemerkbar gemacht. Eine Besserung unserer Produktionslage ist jedoch nicht eingetreten. Sie könne auch nicht eintreten, wenn nicht die deutsche Produktion Betriebskapital in höherem Umfange erhalte. Dieses Betriebskapital aber müßte Goldkapital sein. Aus diesem Grunde sei die Schaffung neuer Mittel durch eine Goldkreditbank die entscheidende Frage der nächsten Zukunft. Die Aussichten hierfür seien nicht ganz optimistisch.

Die nächste Gehaltszahlung.

Berlin, 13. Dez. (Drahtber.) Die Reichsregierung hat angeordnet, daß die am 17. Dezember an Beamte und Staatsangestellte für die zweite Dezemberhälfte auszustehenden Bezüge nur zur Hälfte gegeben werden. Es ist in Aussicht genommen, den Rest am 21. Dezember auszusahlen. Die Reichsregierung sieht sich zu dieser Anordnung gezwungen, weil die Mittel zu einer rechtzeitigen Auszahlung fehlen und trotz aller Anstrengungen nicht beschafft werden können.

Die Reichsregierung zur Lage im besetzten Gebiet.

Berlin, 13. Dez. Zu dem derzeitigen Stand der verschiedenen Fragen, die die besetzten Gebiete betreffen, erfahren wir von wohl unterrichteter Seite:

Zur Zeit finden Verhandlungen betreffend die Einlösung des im besetzten Gebiet im Umlauf befindlichen französischen Notgeldes statt, das ungefähr 180 Trillionen Mark beträgt. Es ist beabsichtigt, eine Zwischenslösung zu schaffen, auf Grund deren die Reichsbankstellen das Notgeld unter der Bedingung annehmen, daß der Betrag nach Maßgabe der für die Zahlung von Gehältern und Löhnen erforderlichen Summen kontingentiert werden soll. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt.

Bezüglich der inzwischen zustande gekommenen rheinischen Goldnotenbank wird in den Kreisen der Reichsregierung der Standpunkt vertreten, daß die Frage der Ueberführung der rheinischen Goldnotenbank in die zu schaffende deutsche Zentralgoldnotenbank gelöst werden muß.

In der Erwerbslosenfürsorge zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiete soll kein Unterschied mehr gemacht werden. Die für diesen Zweck im besetzten Gebiet zur Verfügung gemessenen 88 Millionen Goldmark sind im wesentlichen aufgebraucht. Von der für Erwerbslosenfürsorge vorgesehenen Gesamtsumme im Etat im Betrag von 340 Millionen sind noch ungefähr 250 Millionen zur Verfügung, die nunmehr gleichmäßig für das besetzte und unbesetzte Gebiet verwendet werden sollen.

Inzwischen sucht man weitere Mittel durch ergiebigeren Gefaltung der Leistungen der Gemeinden und Länder flüssig zu machen. Grundständig stimmen die Kreise der Reichsregierung und der besetzten Gebiete darin überein, daß an dem bestehenden staats- und verwaltungsmäßigen Zustand nichts geändert werden soll, und es besteht die Hoffnung, daß man ohne solche Änderungen zur Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten gelangen wird. Durch das Zustandekommen der Rücküberträge, sowie durch Wiederaufnahme der Arbeit im Bergbau und der getroffenen Vereinbarungen in der Regierung hat sich die Situation einigermaßen gebessert. Wenn am 1. Januar ein werbendes Notgeld geschaffen und den Gemeinden in Steuerfragen eine größere Bewegungsfreiheit zuteil wird, besteht die Hoffnung, daß das gegebene Ziel erreicht wird. Voraussetzung hierzu ist, daß man bald zu direkten Verhandlungen mit den Besatzungsmächten gelangt.

Die Wirtschaftslage im Ruhrgebiet.

Abln, 13. Dez. Nach einer Meldung der „Rheinischen Zeitung“ hat sich die allgemeine Wirtschaftslage im Ruhrgebiet insofern gebessert, als ein kleiner Teil der Belegschaften von den Besatzungsverwaltungen wieder beschäftigt wird. Von einer wirklichen Verminderung der katastrophalen Erwerbslosigkeit könne aber kaum die Rede sein. Die Verhandlungen in Münster, die von dem Vertreter der preussischen Staatsbergwerke über die Regelung auf den Staatsbergwerken aufgenommen wurden, hätten bisher nur die Möglichkeit gezeigt, auf der bisherigen Grundlage weiterarbeiten zu lassen. Es sei beschlossen worden, alle Belegschaften wieder zur Arbeit zuzulassen mit der Einschränkung, daß nur vier Schichten wöchentlich befahren werden und jede Schicht zu acht Stunden unter Bezahlung der achten Stunde mit einem Nebenlohn des Tariflohnes. Dies entspricht dem für die zustande gekommenen Vereinbarungen des Bergarbeiterverbandes mit den Bergarbeiterorganisationen.

Lohnermäßigung im Bergbau.

Essen, 13. Dez. Wie in anderen Industriezweigen, besonders in der Eisen- und chemischen Industrie, tritt auch im Ruhrkohlenbergbau für die laufende Lohnwoche eine gewisse Lohnermäßigung ein, indem der zum Goldmarklohn von 4,20 M. bemessene Teuerungszuschlag von 25 Proz. auf 10 Proz. abgebaut wird. Es wird darauf hingewiesen, daß die Vorauszahlungen, die Teuerungszuschläge nach der Bereinigung der Kursdifferenzen und im Hinblick auf die geringeren Lebensmittelpreise fortgefallen sind. So ist z. B. der Lebensmittelmultiplikator der Stadt Essen von dem Stand von 2 Billionen auf 1 Billion gefallen.

Das Rhein-Ruhrparlament.

Abln, 13. Dez. (Drahtber.) In einem in der „Rheinischen Zeitung“ veröffentlichten Artikel über die politische Lage schreibt Reichstagsabgeordneter Professor Dr. Moldenhauer (D.Vp.) u. a. über den Sechzigerausschuß und seine Aufgaben:

Der Sechzigerausschuß soll das einigende Band zwischen allen Parteien und Schichten des besetzten Gebietes sein; er soll insbesondere der Aufklärung dienen, sowohl der Bevölkerung des besetzten Gebietes wie der Regierung gegenüber. Seine weitere Aufgabe ist, zu den Entscheidungen der Reichsregierung Stellung zu nehmen und alle vorhandenen oder noch auftauchenden Probleme durch Einvernehmen mit ihr und den Regierungen der Länder zu lösen. Er werde zur praktischen Erledigung der Geschäfte einen kleinen geschäftsführenden Ausschuß wählen. Der Verfasser schreibt weiter, daß sich in der unsicheren Gegenwart feste Richtlinien auf lang Sicht nicht aufstellen lassen, und daß es also für den Sechzigerausschuß wie für den Fünftehnerausschuß einzig die Erhaltung der Einheit des Reiches und die Erhaltung des Deutschstums am Rhein das Ziel sei, nur im der einen Bindung: die Verantwortung vor dem eigenen Gewissen. Moldenhauer schließt: Ernst ist die Zeit, dunkel die Zukunft. Aber seit das Vertrauen darauf, daß wenn wir Rheinländer fest zusammenhalten, uns niemand von unserem Vaterlande loslösen kann.

Der Sechzigerausschuß trat gestern zur ersten Sitzung unter dem Vorsitz von Justizrat Moennig im Stadtverordnetenversammlungssaal in Abln zusammen. Auf Grund eines Berichtes des Abg. Prof. Moldenhauer über die Verhandlungen in der Reichsregierung entwickelte sich eine eingehende Aussprache über die Notwendigkeiten und Möglichkeiten, die sich bieten. Der Standpunkt der Reichsregierung, dem besetzten Gebiet jede denkbare Hilfe zuteil werden zu lassen, wurde dankbar anerkannt. In der Aussprache beschäftigte man sich namentlich mit der Erwerbslosenfürsorge, der Lage der Beamten und der Währungsfrage. Daneben bildete das Eisenbahnabkommen den Gegenstand einer besonderen Erörterung. Zu Beschlüssen konnte die Versammlung nicht kommen, weil endgültige Entschlüsse des Reichskabinetts noch nicht vorliegen. Der Ausschuß vertagte sich daher am Mittwoch, den 19. Dezember. Diese Tagung soll zu den Beschlüssen des Kabinetts Stellung nehmen. Allseitig wurde betont, daß es den deutschen Interessen widerspreche, wenn von drei Seiten ohne Fühlungnahme mit der Reichsregierung Verhandlungen mit den Besatzungsmächten geführt werden.

Die rheinisch-westfälische Goldnotenbank.

Abln a. Rh., 13. Dez. Gestern nachmittag fand die Verhandlung über die Gründung der rheinisch-westfälischen Goldnotenbank zwischen der deutschen Bankiergruppe und den Vertretern der französisch-belgischen und neutralen Gruppe statt. Ueber alle Punkte ist eine Einigung erzielt worden. Die Statuten, die festgelegt worden sind, werden nunmehr der Regierung und der Rheinlandkommission vorgelegt werden.

Aus der Pfalz.

t. Kaiserslautern, 13. Dez. Während, wie gemeldet, in einigen Bezirken der Pfalz die Separatisten die Landbürgermeister vorgeladen haben, um von ihnen die Abgabe von Feuererklärungen für die separatistische Regierung unter Androhung von Gewalt zu erzwingen, haben die Separatisten im Bezirk Kaiserslautern die Landbürgermeister selbst aufgesucht, um von ihnen diese Erklärung zu erzwingen. In Wormsheim und in Bergzabern wurde der Finanzamtmann von den Separatisten verhaftet. In Landau wurde Oberbürgermeister Ehrenfried ausgemietet. In Birmensheim haben die Separatisten den Amtsanwalt Dr. Bronner verhaftet.

Separatistenübermut.

Heidelberg, 13. Dez. (Drahtber.) In Heidelberg sind zwei Schüler festgenommen worden, die in Frankenthal sich an der Separatistenbewegung beteiligten. Die Separatisten haben nun nach Heidelberg die Aufforderung geschickt, die Schüler freizulassen. Sollte das nicht geschehen, so werde man zu Vergeltungsmaßnahmen auf der rechten Rheinseite greifen.

Wunsch.

Einen Augenblick nur halte den Atem an, Welt rühre dich nicht — — schweige, ach schweige, nur einen Augenblick. Kein Nachtstürmerlärm, kein Donnern der Beige, und kein heftiges Kommen und Gehen der Wogen, keines Vogels Geschrei, und auch keines Menschen Laut, Ruhe — kein Rattern und Lärmen der Eisenbahnen, und keine Schiene, die singt. Der Wasserfall schläft, und der Bach verstummt, nur das Rischen denkt lächelnd: so hab ich's geträumt. Kinder die weinen, schlafen, und der Menschen Dast ist erstarrt. Nun sind Treiben und Rennen ein Traum noch, und die Jagd nach dem Golde ein Alpdruck. Vögel, die sich zerfleichten, verharren in selbiger Ruhe — und — wie ein früher Traum, liegt Vergessenheit über der Welt. Solte den Atem an, Erde, nur einen Augenblick, und Millionen Vögel werden dich dankbar segnen. Trude Volkner.

Das alte Haus.

Von Max Jungnickel. Da fand ich ein Haus in einer süddeutschen Kleinstadt, das heißt „Im süßen Herzen Jesu“. Ein Haus, das sicherlich einmal fromm war, damals, als es noch Landstreichsfahrten gab und Innungspründe und barfüßige Bettelbische. Einmal stand das „Herz Jesu“ wohl auch in bunter Blütenflut und war gewiß einmal so

mit dem Himmel verschwifert, daß es die Mondstrahlen scheinen hörte.

Doch heute? „Das süße Herz Jesu“ ist gewöhnlich geworden. Die Fenster sind mit Zeitungspapier überklebt, der Kalkbewurf ist abgeblättert, schmutzige Kinder lauern auf der Haustürschwelle und essen Marmeladestullen so ungeschickt, daß sie sich das Gesicht ganz verschmieren. — Wandmal nur streicht die Herbstsonne schüttern über das blutende Herz des Heilandes, das an die Giebelwand gemalt ist, und buchstabierte jählich die seltsame Inschrift: „Im süßen Herzen Jesu“.

Als ich aber im Abendhain gestern vorüberging, war ein fürchterlicher Krach im „süßen Herzen Jesu“. Ein Mieter des Hauses, ein jahrgewaltiger Schuhmacher, hatte eine Auseinandersetzung mit dem Eigentümer. Er schrie und schuchte, daß man es auf der Straße hören konnte: „Ich will dir's schon zeigen, du alter Buhner! Immer wieder Geld verlangen für so ein Loch, wo ich wohne. Mir fällt bald die Decke auf den Kopf und die Schuhe muß ich immer zweimal machen, weil mir die Nägel die Stiefel anreifen. Schadenzins müßte ich dir zahlen, du trummer Holzabschneider.“

Ja, das Klang wahrhaftig nicht süß aus „dem süßen Herzen Jesu“ heraus.

Ich sah später den Wirt. Er ging wie in Gedanken verunken, vielleicht nahm er sich vor, morgen in der Frühe das blutende Herz des Heilandes herunterzuspülen und die Inschrift zu verwischen. — Sprachreinigung. Professor Harnack verteidigt das Fremdwort. Mit ebenso anregenden wie gehaltvollen Betrachtungen über „Sprache und Sprachreinigung“ leitete Professor Adolf von Harnack die winterlichen Verhandlungen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft Berlin zur Förderung der Wissenschaft ein. Uner Sprache, so führte er aus, ist das einzige oder jedenfalls vornehmste Mittel, um unsere Seele, unser Ge-

müt, unsern Geist, unsere Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen und miteinander auszugleichen. Die Sprache aber ist wie der Körper: er verbindet, und er trennt. Wir alle kennen das Wort: Spricht die Seele, so spricht auch schon die Seele nicht mehr. Wir empfinden es als etwas Kostendes bei der Sprache, daß wir unsere Empfindungen in einem Material ausdrücken müssen, das wir selbst nicht geschaffen haben, das fertig ist. Niemand hat diese Sprache des Wortes nicht gemacht, wie Fritz Mauthner. Noch drückender ist vielleicht, daß man in der Sprache alles nur nacheinander ausdrücken kann; sie ist linear. Wir können nicht in Afforden, wir müssen hintereinander sprechen. Harnack denkt sich den Uebermenschen so, daß er in Afforden sprechen kann. Wie er das freilich machen sollte, weiß der große Theologe nicht. Aber trotz aller dieser Mängel ist die Sprache ein herrliches Instrument, und wir haben die aller tiefste und höchste Verpflichtung, sie hochzuhalten und auszubilden.

Die Sprache, die etwas fort und fort Lebendiges ist, ist eigentlich nicht eine Sprache, sondern ein Korallenhauf von Sprachen. Wir haben eine Volkssprache und Volksschriftsprache, und diese sind wiederum nach Dialekten verschieden. Daneben gibt es eine Kultursprache und eine Kulturschriftsprache. Aber wir haben vor allem die Vernunftsprachen. Das Eindringen von Worten aus diesen verschiedenen Bezirken in andere bedingt schon eine ständige Aenderung der Sprache und die Notwendigkeit einer Reinigung der Sprache. Sonst würde die Sprache logisch, grammatikalisch, auch geistlich verkommen. Wie vollzieht sich nun diese Reinigung? Die Sprachen reinigen sich vielfach von selbst, wie sich die Flüsse reinigen. Dann sind es die großen Schriftsteller, die die Sprache reinigen und erheben, sie vertiefen und erwärmen. Aber auch wir selbst sollten mitarbeiten an der Reinhaltung der Sprache.

Heißt nun Reinhaltung der Sprache die Reinhaltung vom Fremdwort? Gewiß sollen wir nichts Ueberflüssiges aus fremden Sprachen mit hinübernehmen. Mit seiner Pro-

nie zieht Harnack gegen die Bestrebungen zu Felde, die das Fremdwort auf jeden Fall zum Tode verurteilen. „Unsere Sprache ist in Bezug auf die Fremdwörter in Gefahr, unter die Hände und Gedanken zu fallen.“ Aber viele Überdichtungen sind schlimmer als die Fremdwörter. „Drahtantwurf“ betrachtet Harnack als eine unheimliche Bildung. Käselind fragt er, was „Kammerabragal“ (Käselinspassagier) bedeuten soll. Er stellt schon die Zeit kommen, wo man für „Interessenten“ die „Belanger“ schreibt. Wenn Gründe führt er für das Meiste des Fremdwortes an. In ihm spiegelt sich einmal die Geschichte unseres Volkes wider. Wenn der Historiker unserer Akademie der Wissenschaften einen Lehrplan für die obere Klasse der Volksschule aufstellen hätte, so würde er eine Stunde im Deutschen in der Woche dazu bestimmen, solche Worte zu erklären, die die Schüler wissen sollen, wenn sie etwas gebildet sein wollen. Die Fremdwörter bilden zusammen ein Bilderbuch der deutschen Kulturgeschichte, und jeder einigermaßen verständige Lehrer kann sich auf die untere Stufe des Unterrichts dieses Bilderbuch aufschlagen und den Kindern deutlicher machen. Ferner stellen die Fremdwörter ein internationales Gut dar vom Kaiser bis zum Zerkleinern, ein nicht künstlich ins Leben gerufenen Esperanto in Verkehr und Wissenschaft. Aber noch mehr: das Fremdwort schließt die heimischen Worte und ihre Zartheit, wie Futurale ein kollektives Instrument schließt. Man hat vor vielen Jahren „Respekt“, vor denen man keine Ehrfurcht zu haben braucht. Menschen mit „Meriten“ sind viel zahlreicher als solche mit Verdiensten. Man der Hauptspieler in Gottes Namen die „Mollekreiter“, aber beliebt nicht schaffen oder schaffen.

Aber damit sind für Harnack die Vorzüge des Fremdworts nicht erschöpft. Es liefert auch erwünschte Nuancen der Bezeichnung. „Stimmen und Zwischenform. Mitunter bezeichnet er den Ungeheuerlichen im Sinne der Größe und der Erhabenheit. Wenn Goethe sagt: „Gottes ist der Orient, Gottes ist der Occident“, empfinden wir da nicht, daß es etwas anderes ist, als wenn wir

Die Arbeiterpartei will regieren.

London, 13. Dez. Den Blättern zufolge verläutet von gut unterrichteter Seite, daß in der Sitzung des Vollzugsausschusses der Arbeiterpartei die Ansicht herrscht, es sei die erste Gelegenheit, die mit den verfassungsmäßigen Grundgesetzen vereinbar sei, zu ergreifen, um die jetzige Regierung zu stürzen.

Die amerikanische Hilfsaktion.

Berlin, 13. Dez. (Drathber.) Nach aus Newport eingegangenen Nachrichten hat General Allen dem amerikanischen Hilfskomitee für die deutschen Kinder mitgeteilt, daß ein aus dem Professor für öffentliche Gesundheitspflege an der Columbia-Universität, Dr. Emerson, und dem Professor der Nationalökonomie an der Pennsylvania-Universität, Dr. Patterson, bestehender Ausschuss zur Beobachtung der Verhältnisse nach Deutschland geschickt werden wird.

Die holländische Hilfsaktion.

Amsterdam, 13. Dez. Vom 17. bis 24. Dezember wird das Niederländische Rote Kreuz in ganz Holland eine Sammlung veranstalten, wovon zwei Drittel der notleidenden deutschen Bevölkerung und ein Drittel den in Deutschland lebenden Holländern zugute kommen wird.

Deutsches Reich

Sparzwang in Bayern.

München, 13. Dez. Die demokratische Fraktion des Landtages verlangt in einem Antrag im Hinblick auf die Notlage des Landes rasche Vereinfachung und Verbilligung der Staatsverwaltung, insbesondere die Zusammenlegung der Ministerien, ferner Verrückung und Vereinfachung der Landtagsverhandlungen.

Der zudringliche kommunistische Abgeordnete.

Berlin, 13. Dez. Als sich heute der kommunistische Abgeordnete Dr. Herzfeld im Auftrage seiner Fraktion in den mit dem Ermächtigungsgesetz befaßenden Ausschuss des Reichstages begeben wollte, um dem Ausschuss als Zuhörer beizutreten, hat ihn der Vorsitzende, den Saal zu verlassen, da der Ausschuss vertraulich sei. Nachdem der Vorsitzende, auf Herzfelds anfängliche Weigerung hin, vorgeschlagen hatte, in einem anderen Raum zu tagen, verließ Herzfeld den Saal.

Beihaffung von Baugeldern durch Baukassenscheine.

Darmstadt, 13. Dez. Die Stadt Darmstadt hat eine große Aktion zum Neubau von Wohnungen in die Wege geleitet. Zur Beschaffung der nötigen Gelder werden Baukassenscheine ausgeben, die wertbeständig gedeckt sind durch den großen Holzreichtum der Stadt.

zehn Scheinen berechtigt den Inhaber, 15 Jahre lang alljährlich einen Nannmeter Hartlaubholz oder den Gegenwert zu beziehen. Gleichzeitig gibt die Stadt eine Goldanleihe zu Stücken von einer Goldmark heraus.

Der Reichskongreß der Erwerbslosen verboten.

Berlin, 13. Dez. Wie uns mitgeteilt wird, ist der geplante Reichskongreß der Erwerbslosen und Kurzarbeiter, der in Berlin stattfinden sollte, durch den Inhaber der vollziehenden Gewalt verboten worden.

Wohnungszwang als Strafe.

Der Generalstaatskommissar für Bayern hat zur Bekämpfung wirtschaftlicher Auswüchse an die zuständigen Behörden folgende Anweisung gerichtet:

In Zeiten drückender Wohnungsnot wird der Entzug der Wohnung vielfach mehr gefürchtet, als die Vollstreckung einer Freiheitsstrafe. Es widerspricht auch dem gesunden Volksempfinden, wenn wirtschaftliche Schädlinge Wohnräume — vielfach sogar in übergroßer Anzahl — innehaben, während viele aus den besetzten Gebieten vertriebene Personen, zahlreiche Beamte, Angestellte, Arbeiter und Angehörige freier Berufe trotz jahrelanger Bemühungen keine Wohnungsmöglichkeit finden.

Württembergers Politik.

Stuttgart, 13. Dez. Der Landtag hat heute seine Beratungen wieder aufgenommen. Staatspräsident Dr. v. Hieber eröffnete die Aussprache mit einer Rede über die derzeitige Lage im Reich und im Lande.

Waldbühne, 13. Dez. (Drathber.)

Das Schwanenreich von Waldbühne verhandelt achtern gegen Adolf Maier von Schwenningen. Ostau Albiker von Unterengingen und Julius Hele von Weizen wegen Körperverletzung mit Todesfolge.

gewinnen. Dem Ansinnen, eine Verweigerung der Steuern ins Werk zu setzen, könne eine Landesregierung nicht entsprechen. Die Rückgabe der Eisenbahn und Post an die Länder sei ein Rückschritt.

Gerichtssaal

1. Karlsruhe, 13. Dez. Wegen Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik sollten sich heute 18 Angeklagte vor der Ersten Strafkammer verantworten. Zu der Verhandlung waren aber nur neun Angeklagte und zwar Kaufmann Walter Bayer aus Heidenheim, gegen den noch ein Verfahren wegen Betrugs schwebt, Polizeimann Erwin Schöner aus Karlsruhe, Student Günther Schöner aus Karlsruhe, Bankbeamter Eugen Rupp aus Trillingen, Streifenmeister Ludwig Uebel aus Karlsruhe, Student Hans Reiss aus Karlsruhe, Notienmeister Erich Kleinmeier aus Rehm, Fabrikarbeiter Alfred Schäfer aus Schentzenzell und Waldhütermeister Hans Flügler aus Herden erschienen.

Freiburg, 13. Dez.

Im Anschluß an die Ururteile in der Gegend von Brnach in den Tagen vom 15. bis 20. September kam es auch hier zu Ausschreitungen vor dem Rathaus, mit denen sich gestern die Strafkammer beschäftigt hat. Den fünf Angeklagten wurde vorgeworfen, daß sie sich bei den Ausschreitungen besonders hervorgetan hätten.

Waldbühne, 13. Dez. (Drathber.)

Das Schwanenreich von Waldbühne verhandelt achtern gegen Adolf Maier von Schwenningen. Ostau Albiker von Unterengingen und Julius Hele von Weizen wegen Körperverletzung mit Todesfolge.

Bunte Chronik

Der Fingerabdruck als Berräter. Es ist bekannt, daß in der Kriminalgeschichte der Fingerabdruck bei der Entdeckung von Verbrechen eine außerordentlich große Rolle spielt.

fragen würden: Gottes ist das Morgenland, Gottes ist das Abendland? Oder sollen wir statt „wir wollen Viktoria schießen“, lieber sagen: „wir wollen Sieg schießen“? Aber das Fremdwort bezeichnet auch das Ungewöhnliche im Sinne des Verwerflichen, des Gemeinen oder des Alltäglichen.

Theater und Musik

Erstes Konzert der Austerer-Gemeinde. Eine kleine, aber treue Gemeinde hatte sich im Eintrachtsaal zusammengedrängt, um sich die jüngsten Schöpfungen unseres einheimischen Komponisten Arthur Austerer anzuhören.

Sprache bei Austerers Art von Begabung ein aus sich selbst heraus automatisch erzeugter Zwang ist. Die Mächtigkeit ist nicht ausgeschloffen, daß er eines Tages die wilde Geste der Schönbergianer wieder ablegt und zur absoluten Klarheit in jeder Beziehung zurückkehrt; dann aber wird er auch etwas ganz Besonders zu sagen wissen.

Die denkbar beste Wiedergabe dürften die drei Werke erfahren. Konzertmeister Titomar Vogt, der mit dem Komponisten zusammen mit großer Wärme und viel feilschem Schwung die Sonate freierte, verstand es, auch bei den Quartetten ein sicherer und zielbewußter Führer zu sein.

eines jeden der vier Künstler, dank der hohen Kultur des Voigt-Quartetts als Ganzes überhaupt, ist das glänzend gelungen. Das Publikum empfand wohl ähnlich, denn von dem überaus herrlichen Beifall, mit dem Arthur Austerer bedacht wurde, dürfte ein Teil den Ausübenden gegolten haben.

Gastspiel des Badischen Landestheaters in Mannheim. Die Karlsruher Theatergemeinde hat in Verbindung mit der Mannheimer Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes das Schauspiel des Landestheaters zu einem Gastspiel in Mannheim mit Leo Weismantels „Totentanz 1921“ eingeladen.

Aus dem Karlsruher Kunstleben.

Galerie Harrod.

Die Galerie Harrod hat ihren Bestand an Bildern mit einer Reihe von Namen und Werken neu ansehnlich. Vor allem hat S. von Volkman das Skizzenmaterial erweitert, unter dem einige ganz besonders feine Stücke genannt werden müssen: Aufsteigender Nebel, Holzbenne, Wea durchs ärtne Korn, Ziehende Vögel u. s. f.

abdruck zum Berräter geworden wäre. Ein aufsehenerregender Fall dieser Art hat sich kürzlich in Versailles ereignet. Im dortigen Schloß sind zwei außerordentlich wertvolle Gobelins gestohlen worden. Von dem oder den Verbrechen fehlte jede Spur, so daß die Polizei tadellos völlig im Finstern tappte.

Paris als Fremdstadt.

Während Berlin in seiner Bedeutung als Fremdstadt immer mehr zurückgeht, entwickelt sich Paris, wie es scheint, immer mehr und mehr zum Zentrum des europäischen Fremdenverkehrs. Die Zahl der Fremdenanmeldungen beläuft sich dort täglich auf rund 300. Im Jahre 1921 gielten sich in Paris 283 200 Fremde auf. Am 1. Januar 1923 waren es annähernd 300 000.

Ein Geheimzimmer auf dem „Leviathan“.

Auf dem Dampfer „Leviathan“, dem früheren deutschen Dampfer „Waterland“, hat man in den letzten Tagen bei seiner Ankunft in Southampton ein Geheimzimmer entdeckt, worüber die englischen Zeitungen Sensationsberichte bringen. Einer der Stewards geriet zufällig in der Hauptgesellschaftshalle an eine Geheimwand, die sich öffnete.

Ein Dachsenrennen.

Ein Schanpiel, das selbst in Italien, dem Land der feinsten Sportunternehmungen, Aufsehen erregte, bot sich kürzlich in Ravenna. Man ließ dort über ein Feld von vielen Meilen Dachsen zum Rennen antreten, die zu zweien oder vierten vor einem Wagen gespannt waren und von dem Wagen aus gelenkt wurden.

den heimlichen Stücken aus dem Palanquaren, Schloßplatz) auch weitere Umhau im Badischen gehalten und in „Reinart“, „Am Dorstrand“ und im „Gewittertum“ sein technisches und feellesches Erfaßen von Stimmungen dargestellt. Nicht minder vielseitig zeigt sich R. F. Grether als Landschaftsmaler. Der Kraichgau und das Frankenthal, wie auch das Murgtal haben ihm Stoff für seine Werke geliefert.

Gerber und Scharinsky.

Die Auslage im Schanpiel bringt so manches Interessante. Die Innenausstattung würde einen stärkeren Eindruck machen, wenn sie nach den Gesichtspunkten der Auslage arrangiert wäre. Sie hätte dann einen recht beachtlichen Auszug aus der höheren Schicht der Karlsruher Malerei von Dill über Vehr und Schüler bis v. Volkman. Außer diesen Stichproben bietet das Kunsthans aber auch manche ausgewählten Stücke anderer Karlsruher Künstler, so ein feierlich ansehendes schreitendes Paar von S. Eichrodt, eine große und machtvoll wirkende „Alpenwiese“ von B. Wagner, einen Meeresstrand von B. Hemminger, eine merkwürdige lebendige Szene am venezianischen Kanal von A. Pfefferle, Bodenbeschreibungen von E. Riffel, einen Gelpfänger von E. Kranke, eine Norddeutsche Weide von S. Bauer usw.

Rhein-Ruhrabgabe und Umsatzsteuer nachzahlung auf 18. Dezbr.

Nach Annahme des Ermächtigungsgesetzes im Reichstag hat die Reichsregierung nun freie Bahn, im Rahmen dieses Gesetzes Maßnahmen, die im Hinblick auf die Not von Volk und Reich für erforderlich und dringend erachtet werden, also besonders auch auf finanzielle und wirtschaftliche Gebiet zu treffen. Mit der neuen Steuerordnung ist bereits der Anfang gemacht.

1. Die Rhein-Ruhr-Abgabe.

Die Steuerordnung bestimmt zunächst, daß der dritte und letzte Teilbetrag der Rhein-Ruhrabgabe, der nach dem Gesetz vom 11. August 1923 erst auf 5. Januar 1924 hätte gewesen wäre, bereits auf 18. Dezember d. J. zu entrichten ist. Er beträgt 0,50 Goldmark für jede volle 1000 M. der Einkommensteuer für 1922, wie die im Einkommensteuerbescheid für 1922 festgesetzt ist, der zurzeit den Pflichten ausbleibt. Wer einen solchen noch nicht bis 18. Dezember erhalten hat, muß nach der Einkommensteuer, die in der ihm bei der ersten Zahlung der Rhein-Ruhrabgabe angegebenen Benachrichtigung des Finanzamts bezeichnet ist, den Betrag errechnen oder nach der seinerzeit abgegebenen Einkommensteuererklärung für 1922. Die Steuer beträgt für 1922, nebenbei bemerkt, bis zu 400.000 M. Einkommen 10 Prozent. Beträgt also die Einkommensteuer für 1922 a. B. 40.000 Mark, so sind an Rhein- und Ruhrabgabe 40.000 x 0,50 = 20 Goldmark oder 20 Billionen 1000 Papiermark zu entrichten. Bemerkenswert ist, daß Steuerbeträge, die in Gold ausgedrückt sind, nach der Abrundungsordnung auf den nächsten durch 5 teilbaren Goldpennibelbetrag nach unten abgerundet werden.

Der Rhein-Ruhr-Abgabe unterliegen Personen nicht, deren Einkommen im Jahr 1922 zu mehr als 50 Prozent aus Arbeitslohn, Gehalt oder aus freien Berufen bestanden hat, sofern dieses Einkommen im Jahr 1922 nicht mehr als eine Million betragen hat. Unter diese Bestimmung fallen also nur Anwälte, Beamte, Arbeiter usw., also nur Arbeitnehmerehemer.

Ansonst der Einkommensteuerveranlagung von Einzelpersonen für 1922 ein Abzug für den dritten Teilbetrag der Rhein-Ruhr-Abgabe das Biersteuern, also 2 Goldmark für jede volle 1000 Mark der Jahressteuer für 1922.

Bei Erwerbsgesellschaften, die in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1922 ihr Geschäftsjahr abgeschlossen haben, beträgt der dritte Teilbetrag der Rhein-Ruhr-Abgabe 0,75 Goldmark für jede volle 1000 Mark der Körperschaftsteuer für 1922. Bei denjenigen Gesellschaften, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1922 abgeschlossen haben, sind es 1,50 Goldmark und bei denjenigen Gesellschaften, die vor dem 1. April 1922 abgeschlossen haben, 3 Goldmark für jede volle 1000 Mark der Körperschaftsteuer für 1922.

Die auf 18. Dezember fällige Rhein-Ruhr-Abgabe beträgt infolge ihrer Abstellung auf Gold um die Hälfte des bisherigen Entwertungsfaktors mehr als das Vierfache der Oberleitung.

Die Vorverlegung der letzten Rate der Rhein-Ruhrabgabe der Rentenrente und der daraus sich ergebenden Notwendigkeit begründet, dem Reich möglichst bald höhere Steuereinnahmen zuzuführen. Der verfehlte Aufbau der Rhein-Ruhrabgabe auf das Einkommen eines einzigen Jahres statt — oder wenigstens gleichzeitig — auf den Vermögenszuwachs, so daß Vermögenszuwachs überhaupt nicht oder nur ungenügend herangezogen werden, macht sich bei der jetzigen Härte der Nachzahlung ganz besonders geltend.

II. Die Nachzahlung der Umsatzsteuer durch Umstellung auf Goldmark. Durch die gleiche Verordnung wird die Umsatzsteuer mit Rückwirkung vom

1. November 1923 an auf Gold umgestellt. Die im Dezember bezahlte Umsatzsteuer für November hatte infolge der rasch fortgeschrittenen Wertentwertung nur einen geringen Goldmarkwert. Der beispielsweise am 1. November eine Tageseinnahme von 18 Billionen hatte, und dabei 2 Prozent = 260 Milliarden Mark Umsatzsteuer mitvernahmte, hätte nach dem Stand der Mark an diesem Tag (1 Dollar = 130 Milliarden Papiermark) 2 Dollar = 8,40 Goldmark Umsatzsteuer zu zahlen gehabt. Am 7. Dezember, dem spätesten Termin der Zahlung konnte er aber diese 260 Milliarden infolge des Dollarkurses von 4,20 Billionen mit 26 Goldpennigen entrichten. Es ist deshalb eine nachträgliche Aufwertung der Steuer vorzunehmen. Es wäre nun bei der Berechnung des Nachtrages ein Unterschied zwischen solchen Umsatzsteuerpflichtigen zu machen, die ihre Durchführung im November schon voll auf Wertbeständigkeit umgestellt hatten und solchen, die in Papiermark buchten. Da das letztere wohl fast allgemein die Regel war, so soll auch nur die Berechnung des Nachtrages auf diesen Fall behandelt werden.

Der Umsatzsteuerpflichtige kann entweder — und dies ist der einfachste Weg — die November-Umsatzsteuer nochmals in gleicher Höhe an die Finanzkasse bezahlen; wenn dies bis 18. Dezember geschieht, so hat er seiner Nachzahlungspflicht genügt. Er braucht dann bei dieser Zahlung keine neue Voranmeldung mehr zu machen. Wählt er aber den anderen umständlicheren Weg, indem er den November-Umsatz (Umsatz, nicht Steuerbetrag) in Gold umrechnet, und zwar unter Zugrundelegung des festgesetzten Entwertungsfaktors von 500 Milliarden, und dann aus dem Goldmarkbetrag die Prozentige Steuer festsetzt und diese dann nach dem Goldmarkumrechnungsfaktor für Steuern in Papiermark umrechnet und bezahlt, so muß er eine Umsatzsteuervoranmeldung abgeben bzw. jene vom November wiederholen.

Beispiel 1. Nachzahlung in Höhe des am 7. Dezember entrichteten Umsatzsteuerbetrages: November-Umsatz 200 Billionen Papiermark; davon 2 Proz. Umsatzsteuer gleich 4 Billionen; dazu 4 Billionen Nachzahlung auf 18. Dezember ergibt 8 Billionen Gesamtertrag.

Beispiel 2. Neue Voranmeldung des Goldmarkwertes: 200 Billionen Papiermark unter Entwertungsfaktor des Aufwertungsfaktors von 500 Milliarden ergeben 400 Goldmark November-Umsatz. Davon 2 Proz. Steuer gleich 8 Goldmark, die bei dem letzten Goldmarkumrechnungsfaktor von 8 Billionen Papiermark ergeben.

In beiden Fällen wäre also — den unveränderten Stand des Goldmarkwertes vorausgesetzt — die Steuerleistung dieselbe. Wer sich nicht merklich zu sichern konnte, der hat in jedem einen Nachteil, als das Reich von ihm sozianen die wertbeständige Aufwertung der für das Reich vereinnahmten Steuern verlangt, während ihm selbst die wertbeständige Anlage unmöglich war. A. Trenkle.

Beamten-Versammlung im „Friedrichshof“.

Unter starkem Andrang — der große Saal des „Friedrichshof“ war erdrückend angefüllt — hielt das Kartell Karlsruhe der Deutschen Beamtenbundes am Mittwochabend eine Versammlung ab, bei der Verbandsdirektor Weller über die wirtschaftliche Lage des Beamtenstandes mit Rücksicht auf Beamtenabbau, Arbeitszeit und Goldgehälter sprach.

Der Redner ging von dem programmatischen Aufruf Dr. Stresemanns aus, worin der vergangene Reichstagsanlass einmal von der Wehrpflicht der Arbeit als Förderung der Stunde sprache. Das von dem neuen Steuerprogramm der Regierung vornehmlich bekannt geworden sei, die Erhöhung der Umsatzsteuer und die Einführung einer Metainssteuer lasse sich wohl nicht als die geforderte Wehrpflicht des Volkes anprechen. Es werde Sache der Be-

amtenchaft sein, dafür zu sorgen, daß eine praktische Wirtschaftspolitik getrieben werde. Wenn man sodann von der Wehrpflicht der Arbeit rede, so dürfe man füglich behaupten, daß die deutsche Beamtenchaft in der Arbeitswilligkeit sich nicht überbieten lasse und es gebühre ihr Dank dafür, aber in anderer Form, als wie die neuesten Maßnahmen erkennen lassen. Der Vortragende geht sodann ein in die Einzelheiten der Personalabbauverordnung, den Arbeitszeitgesetzentwurf und die Festsetzung der Goldgehälter ein.

Zur Beamtenabbaufrage bemerkt Weller einleitend, auch die Beamtenchaft habe ein Interesse daran, daß ein lediglich aus dem dienstlichen Bedürfnis herausgewachsener Beamtenkörper bestehe, der auch auf einer systematischen Grundlage der Vereinfachung der Staatsverwaltung möglich sei. So wie die Abbaugesetze aber jetzt in die Hand genommen sei, bedeute sie eines der fassbarsten Experimente, die in ihrem Endergebnis sich als Verfolger herausstellen werden. Im weiteren Verlauf der diesbezüglichen Ausführungen gibt Redner der Versammlung Kenntnis von einer Ansprache mit dem badischen Staatspräsidenten über den Beamtenabbau. Hierbei war zu entnehmen, daß man in Baden im großen und ganzen mit der Entschickung des Deutschen Beamtenbundes zur Abbauverordnung einig geht, d. h. daß man dabei nicht wie im Reich rein schematisch, sondern sachgemäß zu Werke gehe, daß die Angelegenheit des Beamtenabbaues zwar nicht in großen Kommissionen zu Tode geritten werde, aber die führenden Männer der Organisationen dabei gehört werden sollen. Auch sei in diesem Zusammenhang regierungseitig die Berücksichtigung unterfrühen worden, daß politische und dergl. Gesichtspunkte bei der Auswahl der auszuscheidenden Beamten unter keinen Umständen einfließen dürfen. Bei gegenständlichen Wahrnehmungen, meint der Vortragende, seien die Organisationen sofort anzuzuziehen.

Wegen des Arbeitszeitgesetzes weist Redner darauf hin, daß solches von den Organisationen abgelehnt worden sei und daß man erst nach anderen Dingen ein Entgegenkommen zeigen müsse, dann werde man über diesen Punkt mit sich reden lassen.

Die alljährliche Festsetzung der Goldgehälter habe, so niederschmetternd die bekannt gewordenen Zahlen auch auf die Beamten gewirkt haben, das eine gute, daß sie nun weiten Kreisen auch der übrigen Bevölkerung einmal die Augen öffnen über die Bekämpfung der Beamtenchaft, die nach den Beschlüssen der Reichsregierung in bisher nicht gekannter Weise entzweit werden müssen. Diese Verfestigung der Goldgehälter hat auch in den Kreisen erlöschend gewirkt, wo man bisher die Beamten als Drohnen anzusehen gewohnt war. In ihrer jetzigen Festsetzung sind die Goldgehälter einfach nicht tragbar; wenn schon Opfer gebracht werden müssen, so darf die Beamtenchaft aber verlangen, daß nicht sie allein sie übernehmen, sondern daß sie von allen Volksschichten gleichmäßig getragen werden.

In der Diskussion sprachen noch in dem Redner des Abends zumitendend die Herren Oberamtmann Schaub (Vorsitzender des Badischen Beamtenbundes), Herr Dr. J. W. H. Ringer und Herr Dr. W. Bachmeier, Ludwig. Mit einer die Hauptpunkte des Vortrages zusammenfassenden und einstimmig angenommenen Entschließung schloß die Versammlung.

1. Florheim, 13. Dez. Eine große, außerordentlich stark besuchte Versammlung der hiesigen Beamtenchaft gab dem 2. Vorsitzenden des Badischen Beamtenbundes, Verbandsdirektor Weller-Karlsruhe, Gelegenheit, über die Berliner Regierungsverhandlungen mit den Spitzenorganisationen der Beamten zu berichten. Am Schluß der Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, in der die Vereinfachung und Neuorganisation der Staatsbetriebe, die Einschränkung aller unproduktiven Tätigkeiten, insbesondere des Bergbaus und der Verordnungsorgane, eine wirtschaftliche und vernünftige Steuerpolitik und der Abbau der nach dem Kräfte von geschaffenen Ministerien, Behörden und Beamtenstellen gefordert wurde.

Aus Baden

Blutenloos, 13. Dez. Am Sonntag fand hier eine Vertreterversammlung des Bezirksverbandes der Hausbesitzervereine Karlsruhe-Land statt, die einstimmig scharfen Protest gegen die Wohnungsverwaltung und vor allem auch gegen die künstlich niedergehaltenen „nefesslichen“ Miete erhob. Es wurde einstimmig der Antrag gestellt, bei den maßgebenden Stellen zu erwirken, daß unbedingt die Wohnungsverwaltung der Wohnungsverwaltung faulen.

Neulohheim (bei Schwetzingen), 13. Dez. Gestern versuchten hier die Erwerbslosen des Schwetzingener Bezirks eine verbotene Delegiertenversammlung abzuhalten. Die Gendarmerie verbot die Versammlung und verhaftete den Bezirksleiter Brecht aus Friedbrunn, der als Delegierter zu dem am 18. Dezember in Berlin stattfindenden Erwerbslosenkongress geschickt werden sollte. Dieser Kongress ist inzwischen ebenfalls verboten worden.

Mannheim, 13. Dez. Der 20jährige Ausläufer Artur Kempner von Reich, der als Angestellter einer Mannheimer Bank 3500 Dollar in Goldanleihe und 150 Billionen in Papiermark unterschlagen hatte und darauf flüchtig ging, wurde in der Gegend von Bremerhaven verhaftet. Allem Anschein nach wollte er mit dem Geld nach Amerika durchbrechen. Ein größerer Teil des unterschlagenen Geldes, das er in Edelwäuren umgewandelt hatte, konnte bei ihm noch beschlagnahmt werden.

Karlsruhe, 13. Dez. Nach monatelangem Stilllegen ist das Hiesige Reich der Badischen Anilin- und Sodaabrik dieser Tage wieder in Betrieb genommen worden. Dabur tritt eine erfreuliche Besserung des Arbeitsmarktes ein.

Baden-Baden, 12. Dez. Wie gegenwärtig viele andere Vereine, so hatte auch die Liedertafel „Aurelia“ vielfach Schwierigkeiten durchzumachen, die mit der Verschärfung acieuer Sozialitäten in Zusammenhang standen. Diese Schwierigkeiten sind nun dadurch behoben worden, daß der Verein das in der Langstraße belegene Hofhaus zum „Fischer Hof“ zu Eigentum erworben hat, in dem er ein eigenes Sängerkloster einrichtet wird. Die „Aurelia“ zählt zu den bekanntesten Gesangsvereinen des Landes Baden und nimmt in gesellschaftlicher und musikalischer Leben eine hervorragende Stellung ein. Ihr aktiver Leiter ist Musiklehrer Galtier und ihre Geschäfte führt als erster Vorsitzender Kaufmann und Stadtverordneter Duttler. In ihrem Heim wird sie mit erneuter Kraft das deutsche Lied fördern und pflegen und ihre Sängerkraft an neuer Arbeit und weiteren Erfolgen anspornen.

St. Leonhard (bei Bühl), 13. Dez. Der hiesige Gemeinderat hat beschlossen, den Erwerbslosen, die sich den Kurus des Raucherzeugens glauben gestalten zu können, die erbetene Erwerbslosenunterstützung zu entziehen.

Furtwangen, 13. Dez. Eine folgenschwere Verewschlung hat zu der Gefährdung eines Menschenlebens geführt. Der Landwirt Hermann Elsbach in Vorderbüschelbach glaubte, durch ein Gerüst verankert, Einbrecher seien in seinem Anwesen. Sein Schwäger Vater Kühne und sein Schwager machten ihn ebenfalls auf die Suche. In der Dunkelheit trafen die drei zusammen und die beiden letzteren schossen auf Hermann Elsbach, da sie ihn für den Einbrecher hielten, und verletzten ihn lebensgefährlich.

Freiburg, 13. Dez. In der hiesigen Eisenbahnverkehre wurde der Schloffer Paber, als er mittelhaft, eine Lokomotive aus der Werkstätte zu schieben, totgequetscht.

Waldshut, 13. Dez. Die Stadt Waldshut hat mit dem Nord-Schweizerischen Molkereiverband Brugg ein Abkommen zur Lieferung von Schweizer Milch abgeschlossen. Vom 18. Dezember an werden täglich 500-600 Liter Milch nach Waldshut geliefert. Vom 1. Januar 1924 an werden 1000 Liter, welche diese bis jetzt bezog, hat zugunsten der mangelnden Be-

Vom Büchertisch.

Haus und Garten von Friedrich Döndorf. Mit 865 Textabbildungen. Dritte umgearbeitete Auflage von Hans Detlev Rößiger. (Verlag B. Ernst & Sohn, Berlin 1923.)

Döndorfs „Bücher vom Bauen“ gehören ohne Zweifel zum Besten, was in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Bauwissenschaft erschienen ist — dies beweist die ungewöhnliche Nachfrage nach seinen Werken, beweist die Tatsache, daß unter den neuerkennenen Theoriebüchern über Architektur es fast keines gibt, das sich nicht mit den Döndorfschen Ideen auseinandersetzen müßte. Das Wesen des raumkünstlerischen Gestaltens nach den Bedürfnissen und Forderungen des Tages hat Döndorf wie kaum einer zuvor mit überzeugender Logik in diesen „Sechs Büchern vom Bauen“, von welchen jedoch infolge seines frühzeitigen Todes im Kriege nur die ersten drei Bände erschienen konnten, entwickelt. So Weinbrenner aufgeführt hat, legt Döndorf, bemüht die Fäden der alten Bautradition aufnehmend, wieder ein. Baukünstlerisch gehalten nicht nur äußerlichen Mitteln, mit dekorativen auf die Tagesmode sich einstellenden „modernen Bauformen“, sondern nach raumkünstlerischen Ideen, nicht durch wissenschaftliche Verwendung künstlicher Konventionen und verbrauchter Baumotive, sondern aus einer logischen, aus der Umwelt und dem Bauprogramm sich ergebenden Bedingtheit heraus, das ist das Entscheidende. Indem er für das Bauen systematisch allgemeine Gesetze, die immer die Grundlage der Kunst waren und sein werden, nach modernen Gesichtspunkten neu abgeleitet und entwickelt, hat er ein Werk von dauerndem Werte geschaffen.

Der erste Ergänzungsband der Theorie des architektonischen Entwurfs, das vorzügliche Buch über „Haus und Garten“, erstmals im Kriegsjahr 1914 erschienen, ist in dritter Auflage neu herausgegeben. Wie die Wohnweise und die Gartenanlagen des modernen Menschen künstlerisch zu gestalten sind, wie der Garten mit dem Wohnhaus in Zusammenhang zu

gleich mit seiner Umwelt zu bringen ist, so daß eine harmonische Raumkomposition als Ausdruck des menschlichen Geistes über die Notwendigkeit entsteht, wird hier in weiserlicher Durchführung dargestellt. Das Werk hat durch die Umarbeitung von Diplom-Ingenieur Hans Detlev Rößiger eine neue und überflüssige Fassung bekommen und hiermit ungemein gewonnen, es ist, wenn auch im ganzen inhaltlich gleich geblieben, durch die Umstellung der Kapitel in sich logischer als die Ausgaben der vorherigen Auflagen aufgebaut. Aus den beiden ersten Kapiteln, der geschichtlichen Entwicklung des Hauses und Gartens in Deutschland ergibt sich folgerichtig die Gestaltung der modernen Haus- und Gartenanlage. Mit Zurückhaltung ist hierbei von Rößiger Döndorfs Urteil über das Wesen der mittelalterlichen Baukunst, welcher eine raumkünstlerische Gestaltungsmethode erlangte, eingedrückt und gemildert worden. Im letzten Kapitel wird die Theorie des Entwurfs durch zahlreiche Beispiele, die in ihren vorbildlichen und sachlichen Darstellungen für den schaffenden Baukünstler geradezu eine Fundgrube architektonischer Ideen sind, eingehend entwickelt. Die vorzügliche Neubearbeitung des Buches, dem Rößiger ein ausgezeichnet gedrucktes Wortwort vorangestellt hat, verdient alle Anerkennung.

Frommanns philosophische Taschenbücher, vierte Reihe, Bd. 1-5. (E. Frommann, Stuttgart, 1923.)

Die neue Reihe „Natur und Mensch“ setzt das allmähliche Werden der modernen Naturerkenntnis. Paracelsus (Krankheit und Glaube) strebt unter der Hülle der Pflanzkraftstoff zur Erkenntnis; Hobbes (Das Naturrecht des Menschen) unternimmt es, eine strenge mechanistische Weltanschauung zu geben; Diderot (Traum d'Alamberts) bekennt sich zum naturalistischen Monismus und deutet, ohne nur Darwin, die Dejahenstheorie an, die dann bei Kant (Der Organismus) im wesentlichen Teil der Kritik der Urteilskraft, die reich an Voraussetzungen künftiger biologischer Wissenschaft ist, als

„ein gewagtes Abenteuer der Vernunft“ anflinkt, bis schließlich alle diese mehr gelegentlichen Bemerkungen ihre systematische Darstellung erhalten bei Lamarck, Darwin (Die Entwicklung des Lebens). Die philosophischen, auf ausgearbeiteten Bänden sind mit trefflichen Einleitungen von Fachmännern versehen, die die Bedeutung des Werkes für seine Zeit und für uns darstellen und gelegentlich (wie Unzerer zum 5. Band) eine ganze Geschichte des Problems geben. Die große Bedeutung des Unternehmens liegt darin, daß es der „Weltkenntnis“, deren Schöpfen aus dritter und vierter Hand entacenerarbeitet, indem es dem wissenschaftlich interessierten Laien ausgewählte Originalwerke zur Hand gibt und ihm so ermöchtigt, zu den Mäthern hinanzutreten, aus den Urquellen zu schöpfen; auf diese Weise wirkt es im echten Sinne bildend. D. Sp.

Sven Hedins Werk „Berühmte Spuren“, das soeben bei Brockhaus in prächtiger Ausstattung erschienen ist, äußert ein farbenprächtiges Gemälde des Orients des 17. Jahrhunderts, insbesondere Persiens hervor. Nicht weniger als 67 deutsche Städte hat Hedins Vorgänger, der Reise-Venat, kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg und während des Kriege besucht. Auf der Unterwelt des Ostens hat er seine Bildung für das Leben und auch den Antrieb für seine Reise empfangen. Da seine Landkarte seinen Erzählungen wenig Maßen schenken, entschloß er sich, das Tagebuch über seine langjährigen Reisen nicht in Druck zu geben; heute ist die wichtige Handschrift verschollen, verweht sind die Spuren des schwedischen Reisenden. Immerhin sind genügend Inhaltsstoffe vorhanden, die es Sven Hedins bei seiner durchdringenden Kenntnis des ganzen Orients erlauben, das Tagebuch des Reise-Venat im Geiste wieder herzustellen. An abenteuerliche Reise geht es durch Kleinasien über Arabien in das Reich Schah Abbas des Großen, einer Heldentat jener Zeit, die Goethe mit Peter dem Großen und Friedrich dem Großen verleiht. In seiner orientalischen Urwärschaft und in seinem überaus hohen Gedankenflug steht der Beherrschter Persiens in

Hedins Buch lebendig vor uns. Jeder Freund der Werke Hedins bearrt diese neue Schöpfung des berühmten Forschers, zumal das Buch durch seine reiche Ausstattung mit seltenen, interessanten Abbildungen von deutschen und orientalischen Städten und Personen auszeichnet ist. Auch jeden Freund von Memoirenwerken und von Erzählungen aus alter Zeit wird das Werk aufs höchste betrieblen.

Der Vogel. Von Ludwig Finckh. (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.)

Das Buch beginnt als ein schwäbisches Idyll, weltabgelehrt und heimatsüchtig, und reißt zu einem Buch von deutscher Not und unser aller Zukunft. „Den treuen Deutschen im Ausland“ gewidmet, möchte es mitbilden, das deutsche Schicksal zum Besseren zu wenden. Ein paar Schwaben, Männer und Frauen, die um die Welt herumherumgewandert, aber nicht angewachsen sind, lassen sich vom „Vogel“ forttragen; die Wanderlust und der Trieb, es zu etwas zu bringen, liegen ja den Schwaben, die ein unternehmender Stamm sind, von jeher im Blute. Sie helfen sich durch und schaffen sich heraus aus engen heimatischen Verhältnissen in weitere, verantwortungsvolle, als sie der Vogel nach schließlich über's Meer trägt, nach Kolumbien. Dort, auf einer deutschen Anhebelung, bilden sie, zwei Familien, mit anderen Deutschen eine Kolonie. Sie erleben den Weltkrieg fern am Rande mit. Der zudende Schein des Weltgewitters fällt in die Herzen und Gewissen dieser Abgetrennten, Ausgeschlossenen, und der deutsche Gedanke erfährt in dem häufigsten Auslandsdeutscher seine Reinigung, Erhöhung und Erneuerung. Ein Schwabenbuch und ein deutsches Buch ist die Erzählung, ein Jugendbuch und ein Volksbuch, eine Mahnung und Beruhigung: „Da sich der Vogel nach mit starken Schwingen, und wen der Flug trug, der sah auf seinem Rücken, hunderte, tausende, das ganze Volk, und er trug es und fuhr mit Draußen durch's Land.“

Wirtschafts- und Handelszeitung

Die Goldmark

am 13. Dez. berechnet nach dem amtlichen Berliner Dollarbriefkurs, 1 Dollar = 4.20 Mk. Vorkriegswert,

1 002 500 000 000 Papiermark.

Goldanleihe (1 Dollar) 4200 Milliarden
Dollarschatzanweisungen 4200 Milliarden

Die Aufwertung aller Forderungen.

Von Rechtsanwält Dr. Gaelein, Karlsruhe.

Nachdem nach vor kurzem das Landgericht Mannheim den Grundbesitzer ausgerufen hatte, daß der Hypothekengläubiger verpflichtet sei, bei Rückzahlung einer Hypothekensumme auch die Aufwertungsanleihe für das Grundstück zu leisten, hat nunmehr das Reichsgericht sich auf dem Standpunkt gestellt, daß der Hypothekengläubiger eine Aufwertung seiner Forderung unter Berücksichtigung der Geldentwertung verlangen dürfe.

Prinzipiell wird man dem vom Reichsgericht anerkannten Grundbesitzer zustimmen müssen, denn es ist in der Tat ein absolut unhaltbarer Zustand gewesen, daß ein Hypothekengläubiger an Stelle einer aus Gold lautenden und somit meist außerordentlich wertvollen Forderung Papier an Zahlungsstatt annehmen mußte, für das er oft kaum nicht einmal eine Briefmarke kaufen konnte. Andererseits muß es ausgesprochen werden, daß die Unbilligkeit ebenso groß wäre, wenn in heutiger Zeit der völligen Verarmung eines Volkes einem Schuldner zugemutet würde, eine alte Hypothekenschuld auf den vollen Goldbetrag aufzurufen. Der absolute Ruin des Schuldners wäre die notwendige Folge. Es war infolgedessen vom Reichsgericht durchaus klar, zunächst lediglich ein prinzipielles Aufwertungsrecht des Gläubigers anzuerkennen, ohne sich über die Höhe auszusprechen. Je mehr man sich in die ganze Frage vertiefte, desto höher türmten sich die Schwierigkeiten auf.

Wenn es ein Recht des Hypothekengläubigers ist, eine gewisse Aufwertung seiner Forderung zu verlangen, warum soll aber dann der nicht hypothekarisch gesicherte Darlehensgläubiger schlechter gestellt sein? Er hat doch feinerzeit genau so gutes Geld hingegeben, als der Hypothekengläubiger. Warum soll der eine nur deshalb, weil er sich damals gesichert hat, besser gestellt sein, als der, der lediglich auf Schuldverschreibungen ein mündliches Schuldversprechen sein Geld hinausgab?

Ferner, wie soll es mit den zahlreichen Anleihen des Staates, der Gemeinden, der Schuldverschreibungen der Körperschaften, Obligationen der Industrie- und Handelsbanken usw. gehalten werden? Die Schwierigkeiten werden aber noch um ein Vielfaches größer, wenn man an die Einzelschulden und es handelt sich vorliegend in der Hauptsache um wirtschaftlich besonders wichtige Personen — bei Sparkassen, Banken usw. denkt. Wenn der Hypothekengläubiger ein Recht auf Aufwertung hat, dann muß der kleine Mann, der sein Geld gegen längere oder längere Kündigungsfrist den Sparkassen oder Banken anvertraut hat, das gleiche Recht erwarten. Man wird sogar noch weiter gehen dürfen, auch für die sogenannten tätlichen Gelder bei den Banken wird eine Aufwertung der Billigkeit wenigstens in den Fällen entsprechen, wo die Gelder jeweils längere Zeit der Bank zur Verfügung geblieben waren. Denn niemand wird bestreiten wollen, daß die Banken mit den Geldern ihrer Kunden hohe Gewinne erzielen, während die Kunden selbst verarmen. Andererseits wird man mit Recht einwenden können, daß, wenn heute Staat, Gemeinden, Körperschaften, Industrie- und Einzelverleihen sämtlich alle alten Schulden aufwerten müßten, wirtschaftliche Katastrophen von unübersehbarer Tragweite eintreten könnten. Die Wahrheit wird auch hier in der Mitte liegen: So unanrecht es sein würde, all den vorerwähnten Gläubigern auszusprechen, für ihr gutes Geld schlechtes anzunehmen, so grundverfehlt wäre es, eine volle Aufwertungsanleihe für die Schuldner festzusetzen, vor allem den Hypothekengläubiger einseitig vor dem Darlehensgläubiger zu bevorzugen. All das, was man heute in zahlreichen wirtschaftlichen Verhandlungen zur Rechtfertigung des einen oder anderen Standpunktes führt, die Veranlassung des § 812 B.G.B. auf der einen, des § 607 B.G.B. auf der anderen Seite, erscheint mir unpraktisch und unfähig. Die ganze wirtschaftlich außerordentlich wichtige Frage der Aufwertung aller Hypothekensforderungen kann nur in Verbindung mit der Aufwertung aller Schuldforderungen gelöst werden. Nichts anderes ist eine gesetzliche Regelung, zwar unter bestimmter Priorität von Aufwertungsanleihen unter Berücksichtigung des Zeitpunktes der Darlehensaufnahme und der Verzinsung, aber auch von der Person des Gläubigers und des Schuldners. Aber auch dann noch werden wir befondere Einlassungen brauchen, wenn so, wie mir jetzt schon Mißtrauen, Sachverständigen gegenüber haben. Diese Einlassungen müssen aber nicht in der Form von privaten Schuldverhältnissen reinen können, ihre Lösung wird jedoch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus zu den wichtigsten Wiederaufbauarbeiten gehören. In großer Zahl werden nunmehr Prozesse anhängig werden. Nach meiner Auffassung werden Gläubiger und Schuldner auf beiden Seiten vorher gewissenhafter Sachverständiger Beratung zu bedienen und auch unsere Gerichte werden sich zweckmäßig nicht auf prinzipielle Entscheidungen, sei es zugunsten der Gläubiger oder zugunsten der Schuldner, festlegen; jeder einzelne Fall wird anders gelagert sein, als der

andere und nur die Regelung wird tatsächlich gerecht, in der frei und unabhängig die gesamte wirtschaftliche Lage vom Gläubiger und Schuldner geprüft werden ist.

Das Reichsgerichtsurteil in der Frage der Schuldentilgung hat bei den wirtschaftlichen Kreisen des Reiches tatsächlich, wie man hört, Bedenken ausgelöst insofern, als eine konsequente Weiterführung der vom Reichsgericht eingeleiteten Rechtsprechung heute in der Richtung einer Gebetsrede dazu führen würde, die im Wirtschaftsleben ohnehin bestehende Unsicherheit und Verwirrung noch zu vertiefen. Es wird a. B. eine Bilanzierung von Hypotheken- und Obligationsschulden für Ende d. J. nur unter ganz unbestimmten Vorbehaltsmöglichkeiten möglich sein, und es würde unter Umständen auch an solche Schuldner, die finanziell schlimm gestellt sind, wie a. B. das Reich und andere öffentliche Emittenten, in naher Zeit unter Umständen sogar von Besitzern im Auslande das Ansehen nach einer Aufwertung gestellt werden. Ohne daß das Justizministerium seine Zustimmung erteilt hat und ohne daß eine endgültige Stellungnahme der Regierung zu dem Gegenstand schon möglich wäre, ist annehmend doch in Aussicht genommen, Vorkehrungen zu treffen, damit zunächst ein Stillstand in der jetzigen Sachlage eintrete. Es würde das also auch eine Umkehrung des Antrages Düringer, der den Gläubiger schützen wollte, sein. Man erwidert nämlich die Herausbringung einer Notverordnung, welche zunächst einmal aufgewertete Hypotheken- und Obligationsschulden unterliegt, also eine Art Aufwertungsperre eintreten läßt. Wir müßten annehmen, daß dieser Schritt zunächst nur dazu dienen soll, um Zeit zu gewinnen, aber es scheint, daß die Entwürfe schon weitergehen mit dem bereits neulich angebotenen Ziel, die öffentliche Hand an den Schuldentilgungsmaßnahmen zu beteiligen, welche von früheren Obligationen- und Hypothekenschulden schon gemacht wurden und erst recht natürlich das Reich teilnehmen zu lassen an den Gewinnen, die künftig aus der Abtötung von Hypotheken und Obligationen entstehen können. Das letztere mag leichter geschehen als das erstere, in die Vergangenheit. Der Erfolg für den Staat würde um so größer zu veranschlagen sein, je weiter die Zwangswirtschaft im Vordringen abgebaut, je schneller also beispielsweise die Goldmiete aufgelassen wird. Man scheint so zu rechnen, daß dem Grundbesitz aus dem Plus, das die Goldmieten bringen würden, die Unkosten und die Instandhaltungskosten, sowie eine der Friedenszeit nahestehende Verzinsung auf den einzelnen unrentablen Kapitalanteil verbleiben, während der Rest als Steuer dem Reiche zufällt. Möglicherweise werden schon in dieser Woche die näheren Auffassungen der Regierung erkennbar. Dann würde es auch an der Zeit sein, sich kritisch mit ihnen zu befassen.

Frankfurter Börse.

Unverändert still.

Frankfurt, 13. Dez. (Drahtber. unseres Frankfurter Handelskorr.) Die Meldungen, die über Auslandskreditverhandlungen gehört wurden, lauten nicht ungünstig. Sie sollen, wie verlautet, ziemlich vorangeschritten sein. Infolge dieser nicht unwesentlichen Momente kann sich die Marktbesserung trotz der schwierigen Lage der Reichsfinanzen ziemlich behaupten. In Newyork schloß die Mark mit 4 Billionen für den Dollar.

Der Geldmarkt ist weiterhin flüssig. Täglicher Gedrang 1/2 Prozent und etwas höher; Monatsgeld wird mit 45—50 Prozent gewertet. Im Effektengeschäft erhielt sich im Frühverkehr die Nachfrage nach einzelnen Spezialpapieren. So gingen die Kurse im allgemeinen über den gestrigen Stand nicht hinaus. Die Umsätze haben sich bereits bedeutend verringert, und es bestand stärkere Geschäftsunlust, die zu einer weiteren Zurückhaltung führte. Im Telefonverkehr hörte man folgende Kurse nennen: Bad. Anilin 23—24; Höchster Farben 17; Norddeutscher Lloyd 9,5; A.E.G. 9,5; Holzverkohl 11,5—12; Barmer Bankverein 5; Deutsche Petroleum 16; Becker Kohle 10,5; Krügershall 8,5; Benz 3,5; Kabelwerk Rheydt 15,5.

Am Devisenmarkt war die Nachfrage nach Devisen nicht groß. Es waren, in englische Währung umgerechnet, insgesamt 60 000 Pfund Sterling gesucht. Das Angebot hat wesentlich nachgelassen. Es waren nur etwa 5000 Pfund Sterling angeboten. Beachtung fand eine Regierungsmitteilung, daß die Rentenmark-Kredite an das Reich, die nach den Satzungen bekanntlich 1200 Millionen Goldmark betragen, allmählich zur Neige gehen. Daraufhin waren auch im besetzten Gebiet Devisen gesucht und über der Berliner amtlichen Notiz gemeldet. Auch nach Dollarschatzanweisungen und Goldanleihe bestand wieder große Nachfrage. Die amtliche Notiz stellte sich für beide auf 4,2 Billionen.

Berliner Börse.

Tendenz: schwächer.

Berlin, 13. Dez. (Drahtmeldung unseres Berliner Handelskorr.) Am heutigen börsenfremden Tag wurden die Aktienwerte vielfach als schwächer angesprochen. Aus dem Rheinland lagen keine bedeutenden Aufträge vor; doch kam im späteren Verlauf eine freundlichere Stimmung zum Durchbruch.

Bei der heutigen Notierung festverzinslicher heimischer Anleihen kam eine behauptete Tendenz zustande. Erhebliche Kursbesserungen zeigten sich nicht. Auch die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Von den Hauptpapieren wurden notiert (in Billionen Prozent): 3 1/2 Proz. Reichsanleihe 0,225; 3 Proz. Kriegsanleihe 0,950; 4 Proz. Konsols 0,250; 3 1/2 Proz. Konsols 0,160; 3 Proz. Konsols 0,380; 4 1/2 Proz. Reichsschatzanweisungen (fällig 1924) worden nicht zu 0,25. Für K.-Schätze kam keine Notierung zustande.

Die Lage am Devisenmarkt zeigte eine kleine Entspannung. Devisen waren heute etwas stärker angeboten. Im unbesetzten Deutschland blieb der Devisenbedarf gering. Der Geldmarkt hat sich infolgedessen noch weiter verflüssigt. Tägliches Geld 3/4 Prozent pro Tag. Die Mark wurde aus London mit 18 Billionen, aus Amsterdam mit 65 Cents pro Billion gemeldet. Schwache Haltung bekundeten fast sämtliche Ostdevisen, meist auf innerpolitische Schwierigkeiten und gedrückte Wirtschaftslage.

Mannheimer Produktenbörse.

Amliche Notierungen. Weizen, inl. 19,50—19,75; ausl. 21; Roggen, loco 17,25—17,50; Gerste 17,50—18,50; Hafer 15,75—16,75; Mais 20 bis 21; Weizenheu, lose 6,50—7,00; Weizenmehl 30—30,50; Roggenmehl 26—26,25; Rohmehl 9 bis 9,50. Tendenz ruhig.

Berliner Produktenbörse.

w. Berlin, 13. Dez. Die Stimmung des Produktenmarktes war gedrückt bei geringer Unternehmungslust. Weizen wenig begehrt, weil das Mehlgeschäft infolge der Provinz- und ausländischen Konkurrenz sich unrentabel gestaltet. Für Roggen bestand seitens der Reichsgroßhandelsstelle Nachfrage aber nur zu ermäßigten Preisen. Die Preise für Roggenmehl waren gleichfalls nachgebend. Gerste wenig umgesetzt. Die Haferpreise litten unter Angebot aus dem Westen. Kleie und andere Futtermittel ziemlich stark angeboten und lustlos.

Amliche Notierungen: Weizen, märk. 162—163, pommer. 161, Tendenz lustlos; Roggen, märk. 140—141, pommer. 142, Tendenz ruhig; Sommergerste 150—154, Tendenz ruhig; Hafer, märk. 122—124, pommer. 117—119, Tendenz fester; Weizenmehl 25—29; Roggenmehl 24,50—26,50, Tendenz matt; Weizenkleie 7,00—7,25; Roggenkleie 6,75—7,00, Tendenz stetig; Raps 270—275; Victorierbsen 51—46; kleine Speiserbsen 30—28; Pelusken 15—18; blaue Lupinen 10—11; Serradella 16,50—20,00; Rapskuchen 11,25—11,75. Nichtamtliche Rohfutternotierungen ab Station für 50 Kilogramm in Goldmark: Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 0,70—0,90; Haferstroh 0,60—0,80; gebündeltes Roggenstroh 1,30—1,50; Heu, gutes 1,10—1,20.

Die Rhein. Goldnotenbank. Die „Rheinische Zeitung“ meldet, daß am Dienstag in Bonn die Gründung der Rheinischen Goldnotenbank mit einem Kapital von 6 Mill. Dollar oder 60 Mill. rhein. Mark (1 rhein. Mark gleich 42 Goldpfennig) erfolgte. Zum Direktor ist der Kölner Bankier Rinkel bestellt worden. Eine offizielle Eintragung der Gesellschaft kann noch nicht erfolgen, da diese nach den deutschen Bestimmungen nur auf der Grundlage der deutschen Währung möglich ist.

Die Zeichnung auf die 5proz. Roggenwertanleihe wird heute geschlossen.

Die Mindesthöhe des Aktienkapitals. Im Reichswirtschaftsrat sollen neuerdings, wie aus Berlin gemeldet wird, Vorschläge gemacht worden sein, die Mindesthöhe des Aktienkapitals auf 10 000 Goldmark und die Mindestsätze des Stammkapitals der Gesellschaften mit beschränkter Haftung auf 5000 Mark zu erhöhen.

M. Melland Chemische Fabrik A.-G. Mannheim. Herr Marcel Melland, der bisher allein den Vorstand bildet, scheidet aus seinem Amte aus. Damit sind die inneren der Gesellschaft bestehenden Differenzen erledigt.

G. Wohlmut & Co. A.-G. Furtwangen. Die zum Schiele- und Bruchsaler Industriekonzern in Baden-Baden gehörende Gesellschaft berichtet für 1922/23 über wesentlich erhöhte Produktion, ohne daß zahlenmäßige Unterlagen gegeben werden. Die Nachfrage nach den Haupterzeugnissen des Unternehmens, elektrolitische Schwachstrom-Apparate, sei stetig gestiegen. Die Abschneidung des Rhein- und Ruhrgebietes habe den deutschen Absatz empfindlich gestört, doch seien im Ausland neue Absatzgebiete gewonnen worden. Nach (alles in Mill. Mk.) 7,24 (1921) Abschreibungen verbleiben 425,28 (1,55) Reingewinn, von dem 32 der Reserve, 350 für soziale Zwecke verwendet und 43,28 (0,07) vorgetragen werden sollen. Eine Dividende wird also nicht verteilt. Die Bilanz verzeichnet 328,48 (i. V. 1,79 plus 0,84 Bank) Kreditoren und 68,16 Interimskonto gegenüber 447,62 (4,62) Debitoren, 106,43 (0) Wechsel, 75,19 (0,18) Kasse, Postcheck- und Bankguthaben und 244,86 (8,32) Vorräte Wertpapiere und Beteiligungen sowie die Anlagen sind abgeschrieben. Der Betrieb sei bisher ohne wesentliche Einschränkungen aufrecht erhalten. Der Generalversammlung (14. Dez.) wird Kapitalerhöhung um 4 auf 20 Mill. Mark vorgeschlagen, die Begebungsmodalitäten der neuen Aktien bleiben der Generalversammlung überlassen. Die Kapitalvermehrung soll zur Verstärkung der Betriebsmittel und zur Schaffung einer besonderen Reserve für die kommende Uebergangzeit dienen.

In das Handelsregister ist eingetragen: Motor-Lokomotiv-Verkaufs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Baden“ in Karlsruhe. Gegenstand des Unternehmens: Konstruktion, Verkauf und Reparatur von Motorfahrzeugen mit hydraulischem Lentzgetriebe, sofern diese auf Schienen laufen. Stammkapital: 3 Billionen Mark. Geschäftsführer: Direktor Anton Gmeinder, Mosbach; Generaldirektor Dr. Gustav Döderlein, Karlsruhe.

Allgäuer Butter- und Käsebörse. Der Durchschnittspreis für Butter stellt sich nach den neuesten Berechnungen auf 1,55—1,95 Mk.; grüner Weichkäse 33—35 Pfg.; konsumreifer Weichkäse 45—50 Pfg.; konsumreifer Rundkäse 1,20—1,40. Nachfrage nach Butter nach wie vor gut. In Weich- und Rundkäse ist das Geschäft ruhig.

Auslandsbutter. Die außerordentlich hohen Butterpreise in Deutschland haben dazu geführt, daß jetzt wieder ausländische Butter auf die deutschen Märkte gebracht werden kann. Seit Einführung der Goldmarkrechnung sind größere Mengen dänische Molkebutter auf den Hamburger Markt gebracht worden.

Der Stand der Herbstsaaten in Baden Anfang Dezember 1923 ist fast durchweg gut. Nur die spät, d. h. im November gesäten, sind noch nicht überall aufgelaufen. An diesen Spätsaaten richten mancherorts die in großer Zahl vorhandenen Krähen zum Teil beträchtlichen Schaden an. Die Tauschnecken haben in einer großen Anzahl von Bezirken die junge Roggensaat zum Teil abgefressen, sodaß da und dort an manchen Stellen nachgehät werden mußte. Die Mäuseplage nimmt nach und nach etwas ab.

Hamburger Altmetallmarkt. 13. Dez. Kupfer 55—57; Rotguß 44—48; Messing leicht 32,50—34,50; Späne 31—33; Guß 35,50—38,50; Blei 21,50—22,50; Zink 22—23.

Umsatzsteuer-Ausfuhrliste für November 1923.

Der Reichsfinanzminister hat, wie uns die Steuerabteilung der Handelskammer Karlsruhe mitteilt, die an der Berliner Börse nicht notierten Umsatzsteuer-Ausfuhrliste für November wie folgt festgesetzt: (1 = 1 Milliarden)

| Staat | Einheit | Durchschnittssatz | | |
|---------------------------|----------------|-------------------|-------|-------|
| | | A | B | C |
| Estland | 1 ejm. Mk. | 6 | 5,4 | 4,8 |
| Griechenland | 1 Drachme | 82 | 29 | 26 |
| Lettland | 1 Lat | 400 | 360 | 320 |
| | 1 Lett. Rubel | 8,1 | 7,3 | 6,4 |
| Litauen | 1 Lit | 205 | 185 | 165 |
| Luxemburg | 1 Frank | 95 | 85 | 75 |
| Polen | 100 poln. Mk. | 0,085 | 0,075 | 0,085 |
| Portugal | 1 Escudo | 80 | 70 | 60 |
| Rußland | 1 Sowjetrubel | 1 | 0,9 | 0,8 |
| | 1 Rubel | 9800 | 8800 | 7800 |
| Türkei | 1 türk. Pfd. | 1150 | 1080 | 910 |
| Ägypten | 1 ägypt. Pfd. | 8400 | 8400 | 7400 |
| Brit. Ostindien | 1 Rupee | 640 | 575 | 510 |
| Brit. Straits | 1 Dollar | 1070 | 955 | 840 |
| Ceylon | 1 Dollar | 1050 | 940 | 830 |
| China, Shanghai | 1 Taal (Sich.) | 1450 | 1300 | 1180 |
| | 1 Silberfrank | 165 | 150 | 130 |
| Argentinien | 1 Goldpelo | 1500 | 1350 | 1200 |
| Canada | 1 Dollar | 2040 | 1830 | 1610 |
| Chile | 1 Peso | 230 | 210 | 190 |
| Peru | 1 Peso | 970 | 865 | 760 |
| Peru | 1 peruan. Pfd. | 8400 | 7500 | 6600 |
| Uruguay | 1 Peso | 1500 | 1350 | 1200 |

Die Durchschnittssätze B und C können von den Steuerpflichtigen nur in Anspruch genommen werden, wenn a) es sich um Lieferungen in das europäische Ausland (Durchschnittssatz B) oder Lieferungen in das außereuropäische Ausland (Durchschnittssatz C) handelt, b) der Lieferer dem Erwerber gegenüber die Kosten der Verladung und Beförderung trägt und c) sich aus der Buchführung der Steuerpflichtigen die Voraussetzungen a und b am besten ergeben.

Devisennotierungen.

w. Berlin, 13. Dezember.

MM = Millionen Mark; TM = Tausend Mark die Einheit.

| | 12. Dezember. | | 13. Dezember. | |
|-------------|---------------|----------|---------------|----------|
| | Geld | Brief | Geld | Brief |
| Amsterdam | 1596000 | 1604000 | 1596000 | 1604000 |
| Buen.-Aires | 1316700 | 1321000 | 1316700 | 1321000 |
| Brüssel | 1981000 | 1984000 | 1981000 | 1984000 |
| Christiana | 6284250 | 6315750 | 6284250 | 6315750 |
| Kopenhagen | 7451000 | 7493700 | 7451000 | 7493700 |
| Stockholm | 1103235 | 1108765 | 1103235 | 1108765 |
| Helsingfors | 1037400 | 1042950 | 1037400 | 1042950 |
| Italien | 1835400 | 1844600 | 1835400 | 1844600 |
| London | 19384100 | 18446000 | 19384100 | 18446000 |
| New-York | 4189500 | 4210500 | 4189500 | 4210500 |
| Paris | 2284500 | 2285500 | 2284500 | 2285500 |
| Schweden | 7320500 | 7388500 | 7320500 | 7388500 |
| Spanien | 5486250 | 5513750 | 5486250 | 5513750 |
| Lissabon | 15461200 | 15538800 | 15461200 | 15538800 |
| Japan | 1955000 | 2005000 | 1955000 | 2005000 |
| Rio de Jan. | 8092500 | 8092500 | 8092500 | 8092500 |
| Wien | 598500 | 601500 | 598500 | 601500 |
| Prag | 1269000 | 1283100 | 1269000 | 1283100 |
| Jugoslawien | 47381 | 47699 | 47381 | 47699 |
| Budapest | 2184600 | 2185300 | 2184600 | 2185300 |
| Sofia | 28725 | 28872 | 28725 | 28872 |

Zuteilungen: Amsterdam-Rotterdam 5%, Buenos-Aires 35%, Brüssel-Antwerpen 20%, Christiania 15%, Kopen. agem 15%, Stockholm 15%, Helsingfors —%, Italien 15%, London 5%, New-York 5%, Paris 15%, Schweiz 10%, Spanien —%, Lissabon —%, Japan —%, Rio de Janeiro —%, Wien —%, Prag —%, Jugoslawien —%, Budapest —%, Sofia —%.

Unverbindlicher Markkurs in Zürich und Amsterdam. Zürich: 12. Dez.: 140 Cts.; 13. Dez.: 130—140 Cts. für je 1 Billion. Amsterdam: 12. Dez.: 65 Cts.; 13. Dez.: 58—61 Cts. für je 1 Billion.

Pariser Börse. s Paris, 13. Dez. Es wurden heute bezahlt für 1 engl. Pfund 82,25—82,75 Fr.

Unnotierte Werte.

Mitgeteilt von Baer & Eitel, Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 56. Alles circa in Billionen Mark für nom. 1000.— oder je Stück:

| | | | |
|---|-----|--|-----|
| Adler Kali | 140 | Pax, industrie- und Handels-A.G. | 0,6 |
| Api | 70 | Petersburg, Int. | — |
| Bad. Lokomotivwerke | 4,5 | Rastatter Waggon | 35 |
| Baldur | 95 | Rodi & Wienerberger | 2,5 |
| Becker Kohle | 95 | Schauvay | 12 |
| Becker Stahl | 35 | Sichel | 70 |
| Benz | 16 | Sieman | — |
| Brown Boveri | 0,6 | Tshak-Handels-A.G. | 0,3 |
| Conti.Holzverwertung | 22 | Teichröder | 2,5 |
| Deutsche Lastauto | 150 | Textil Meyer | 64 |
| Deutsche Petroleum | 170 | Turbo-Motoren | 1 |
| Germania Linoleum | 4,5 | Ufa | 25 |
| Gründler Zigaretten | 3,5 | Zuckerwaren Speck | 5 |
| Großkraftw. Württemb. | 26 | Wertbeständige Anlagen: | 17 |
| Hansa Lloyd | 240 | 5% Bad. Kohlenw.-Anl. | 3,5 |
| Heldburg Vorrags-Akt. | 25 | 5% Mannh. Kohlgrw.-Anleihe | 15 |
| Imag | 40 | Anleihe | — |
| Kabel Rheydt | 160 | 7% Städtische Braun-Kammerkirsch | 2,5 |
| Kammerkirsch | 0,5 | 5% Rhein-Main-Donau-Kanal | 3,5 |
| Karstadt | 15 | 5% Städtische Roggenwert-Anleihe | 2 |
| Knorr | 15 | 5% Neckarwerke Gold-Anleihe | 2 |
| Krügershall | 85 | 5% Preussische Kalk-Anleihe pro 100 kg | 4,5 |
| Landeswirtschaftsstelle für das Badische Handwerk | 1,5 | 5% Städtische Roggenwert-Anleihe | — |
| Melland Chem | 12 | 5% Sächsische Roggenwert-Anleihe | — |
| Meurer Metall | 9 | 5% Sächs. Festwertbank-Obligationen | 2 |
| Moninger Brauerei | 30 | | |
| Wienburger Spinnerei | 15 | | |

